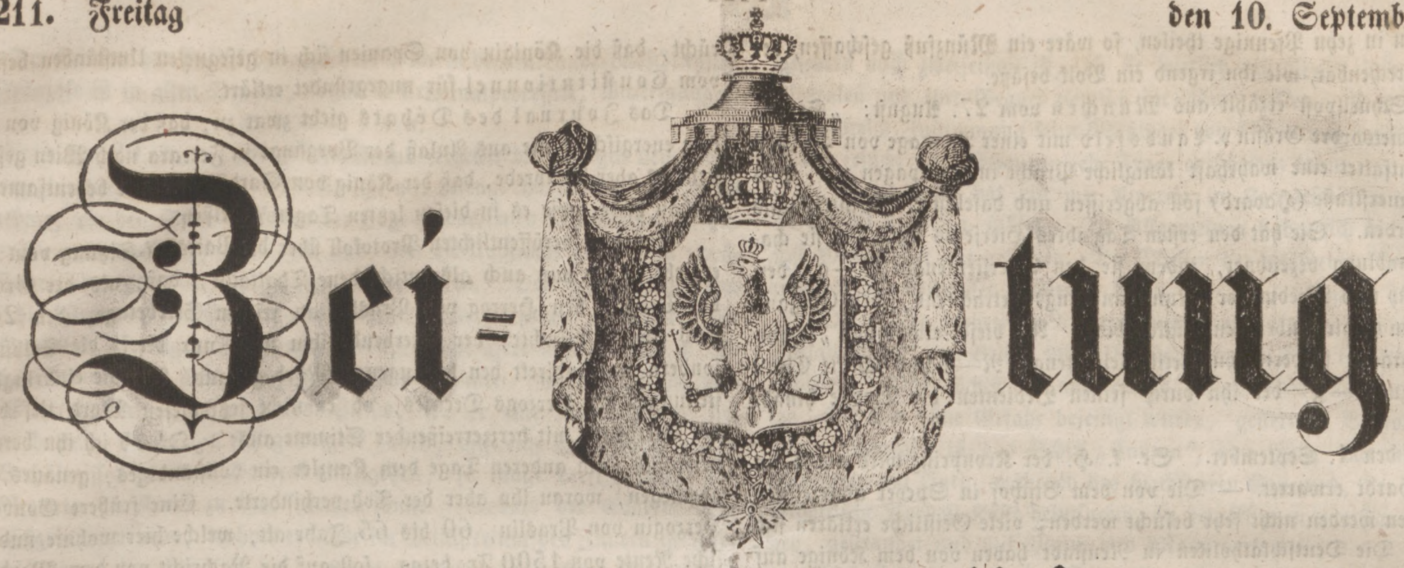
№ 211. Freitag den 10. September 1847.



Zeitung des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: G. Müller.

Inland.

Berlin, den 8. Sept. Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht: Dem Geheimen Ober-Tribunalsrath von Winterfeld den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub; dem Herzoglich Sachsen-Koburg-Gothaischen Geheimen Staatsrath Heß den Rothen Adlerorden zweiter Klasse; so wie dem Kaufmann Stanislaus Jacoby in Warschau den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; und den Justitiarien Leonhardt in Lützen und Blochmann in Straußfurt den Justizraths-Charakter zu verleihen.

Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin von Preußen ist, von Boitzenburg kommend, wieder hier eingetroffen.

Der General-Proviantmeister, Wirkliche Geheime Kriegs-Rath, Dr. Müller, ist von Frankfurt a. d. O. hier angekommen. — Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Staats- und Kabinets-Minister von Bodelschwingh, ist nach der Rhein-Provinz, und Se. Excellenz der Königlich Sächsische Staats- und Justiz-Minister von Carlowitz, nach Dresden abgereist.

Berlin, den 7. September. Die Englischen Falliments, zu welchen in Folge des sinkenden Getreidepreises noch immer, fast täglich, neue hinzukommen, haben zwar, so weit bekannt, auf die hiesige Kornbörse keine Rückwirkung ausgeübt, wohl aber auf die Kornspekulanten Danzigs, denn Briefe, welche von dort hier anlangen, sprechen von bedeutenden Verlusten, welche dortige Kornhändler in England erleiden sollen; der Spekulant N. allein soll 150,000 Thaler verlieren; doch hört man noch nicht, daß in Danzig deshalb Zahlungseinstellungen vorgekommen wären.

In England, wo schon seit einer Reihe Jahre die Briefpost besser als irgendwo eingerichtet ist, tritt so eben ein neues Gesetz zur Erleichterung des Briefwechses durch die Post in Kraft. Dasselbe nimmt auch Rücksicht auf die Erleichterung des brieflichen Verkehrs mit dem Auslande und fordert durch freundliches Entgenkommen die fremden Staaten zu erhöhtem Eifer für endliche Vereinfachung und Verwohlfeilerung des Briefpostverkehrs auf. Möge bald in jedem Lande, in ganz Europa und auf der Erde überhaupt die geistige Verbindung von Mensch zu Mensch aller drückenden Besteuerung enthoben sein, eine Besteuerung, welche Millionen das Briefschreiben abschneidet. Englands Erfahrung läßt nunmehr keinen einzigen Einwand mehr aufkommen. Bei dem Pfennig-Porto macht nicht allein die Post selbst ganz ansehnliche Geschäfte, sondern auch, was unendlich wichtiger ist, die Staatseinnahme überhaupt gewinnt beträchtlich dabei, und, was am allerwichtigsten ist, das ganze Publikum findet dadurch in jeder Beziehung seine Interessen auf's beste befördert. In England ist jetzt, meldet eine Zeitung, Jedermann überzeugt, daß die Herabsetzung des Briefporto dem Staate durch Mehrertrag der indirekten Steuern mehr eingetragen hat, als der ganze Ertrag der Posten.

Breslau. — Der Fürstbischof Melchior hat eine neue Diözesan-Agende herausgegeben, welche 63½ Bogen in Quart umfaßt, und einen Lateinischen, Deutschen und Polnischen Text enthält.

Düsseldorf, den 4. Sept. In einem längeren Artikel der Deutsch. Ztg. über die Zustände der arbeitenden Klassen heißt es: „Wir übertreiben keineswegs, wenn wir die Behauptung aussprechen, daß die Aussichten für den nächsten Winter für die arbeitende Klasse so trübe sind, wie jemals. Fehlt es auch gar nicht an den nothwendigen Lebensmitteln, so ruhen oder gehen dieselben doch in feste Hände, welche jedenfalls die Marktpreise möglichst hoch erhalten werden, wenn dagegen nicht mit aller Energie bei Zeiten eingeschritten wird. Selbst jetzt, zur günstigsten Jahreszeit, ißt der Arbeiter weder wohlfeiles Brod noch wohlfeiles Gemüse u. dgl. Die Klagen über zu leichtes (weißes) Brod, das keiner Polizeitaxe unterworfen ist, sind allgemein und unzweifelhaft begründet, und dennoch bleiben sie Tag für Tag unberücksichtigt. Man sieht, daß von der Billigkeit und Gerechtigkeit der betreffenden Gewerbtreibenden der Konsument Nichts zu erwarten hat, und daß es eine Nothwendigkeit geworden ist, durch gesetzliche Bestimmungen die am meisten gedrückten arbeitenden Klassen vor diesen empfindlichen Beeinträchtigungen zu schützen.

Köln, den 6. September. (Telegr. Dep. d. Allg. Ztg.) Am 3ten d. M. ist Se. Königliche Hoheit der Prinz Waldemar in London eingetroffen.

Ausland.

Deutschland.

Dresden. — Eine Bekanntmachung des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts in Betreff der Aufbringung der Bedürfnisse der katholischen Kirchen- und Schulgemeinden enthält die Bestimmung, daß auch die Deutsch-Katholiken verpflichtet sind, nach denselben Sätzen, wie die Mitglieder der römisch-katholischen Kirche, beizutragen.

Leipzig, den 5. Sept. Eine ministerielle Entscheidung, welche dem Justiz-Rath Höpfner befiehlt, aus einem Privatvereine auszutreten, welcher sich zur Aufgabe stellt, Gutachten über Rechtsfälle abzugeben, wenn sie verlangt werden, macht um deswillen Aufsehen, weil als Grund angegeben wird, daß Höpfner, der zu gleicher Zeit Mitglied des Spruch-Kollegiums der Fakultät ist, durch vorher abgegebene Privatgutachten befangen werden könne. Ob die Ansicht richtig ist oder nicht, mag unentschieden bleiben, jedenfalls aber müßte konsequenterweise dann der Präsident Günther, welcher zugleich Vorsitzer der Fakultät, die ebenfalls Rechtsgutachten abgiebt, und des Spruch-Kollegiums ist, veranlaßt werden, aus ersterer Stellung zu scheiden.

In neuester Zeit haben wir auch wieder eine Schriftsteller-Ausweisung erlebt; dem Dr. Jellineck, der seit etwa zwei Jahren hier weilt, kam plötzlich die Weisung zu, binnen zwei Tagen Sachsen zu verlassen. Als Grund nennt man seine im Redeübungsvereine gehaltenen Vorträge; sollte dieser Grund wirklich wahr sein, so würde dadurch aufs Neue bewiesen werden, wie wenig gut die Behörden berichtet sind. Denn Jellineck's Vorträge waren so harmlos und ungefährlich, wie die Programme der Leipziger Professoren.

Sachsen-Koburg-Gotha. — Die Regierung hat die im Einverständnisse mit dem Magistrate von dem Gremium der Stadtverordneten beantragte Oeffentlichkeit der Stadtverordneten-Versammlungen genehmigt. Es liegt bereits ein Entwurf zu einem desfallsigen Reglement zur Berathung vor, dessen Billigung von Seiten der Regierung nicht zu bezweifeln ist, und die Sache ist sonach dahin gediehen, daß die Einführung in kurzem zu erwarten steht.

Stuttgart. — Bekanntlich hat unser Stadtrath am 2. August 1847 den Beschluß gefaßt, daß den Deutsch-Katholiken sowohl das aktive, als das passive Wahlrecht zu Gemeinde-Aemtern zustehe. Hierauf richtete (wie bereits erwähnt) die Königliche Stadt-Direktion am 23. August einen Erlaß an den Stadtrath, worin derselbe aufgefordert wurde, sich darüber zu erklären, wie er zu dem oben erwähnten, der betreffenden höchsten Bestimmung zuwiderlaufenden Beschlusse gekommen sei. Der Stadtrath hat nun in der Sitzung vom 30. August eine rechtfertigende Antwort an die Königliche Stadt-Direktion beschlossen.

Karlsruhe, den 3. Sept. Ganz Deutschland sieht mit Spannung der bevorstehenden Versammlung der Rechtskundigen und Kaufleute entgegen, welche sich über ein gemeinsames Wechselrecht zu berathen haben. Jedermann fühlt seit langen Jahren das dringende Bedürfniß, sieht in der Begründung des gemeinsamen Wechselrechts den ersten Schritt zu einem gemeinsamen deutschen Privatrechte. Einflußreicher als dieses wäre für den öffentlichen Verkauf die Vereinigung aller Bundesstaaten über einen gemeinschaftlichen Münzfuß und gewiß würde ganz Deutschland es anerkennen, wenn auch hier Preußen voranginge. Preußen dürfte seinen Münzfuß nur um Weniges regeln, auf daß ganz Deutschland ihn ob seiner Gediegenheit nachzuahmen gezwungen wäre. Es dürfte nur seine Zehngroschenstücke zur Einheit erheben, diese mit einem geläufigen Namen, etwa Schilling benennen

den Silbergroschen in zehn Pfennige theilen, so wäre ein Münzfuß geschaffen, der so bequem und berechenbar, wie ihn irgend ein Volk besäße.

Die Ulmer Schnellpost erzählt aus München vom 27. August: „Senora Lola, durch Cabinetsordre Gräfin v. Landsfeld mit einer Apanage von 20,000 Fl. geworden, entfaltet eine wahrhaft königliche Pracht in Equipagen ꝛc. Das Eckhaus der Prannerstraße (Havard) soll abgerissen und daselbst ein Winterpalais für sie erbaut werden. Sie hat den ersten Tag ihres Hierseins mit einer sie charakterisirenden Handlung bezeichnet, indem sie den Oberlieutenant B—g, der, die Bilder bei May und Wiedmayer (Kunsthandlung) betrachtend, den Eingang versperrte, mit dem Schirm über den Rücken hieb. Als dieser etwas von „schamloser Frechheit“ sprach, forderte ihn Artillerielieutenant N—r und schickte Einen als Cartellträger zu B—g, der ihn durch seinen Bedienten die Treppe hinabwerfen ließ.“

München, den 1. September. Se. k. H. der Kronprinz wird am 4. in Neustadt an der Hardt erwartet. — Die von dem Bischof in Speyer angezeigten geistlichen Exercitien werden nicht sehr besucht werden; viele Geistliche erklären sich offen dagegen. — Die Deutschkatholiken in Neustadt haben von dem Könige auf ihr Gesuch eine abschlägige Antwort erhalten.

Mainz, im August. Die Regiments-Commandeure im Oesterreichischen Heere besitzen noch eine große Gewalt. Sie ernennen zu allen Stellen vom Feldwebel abwärts und können innerhalb des Regiments-Bezirkes einen vierwöchentlichen Urlaub ertheilen, die Offiziere in eine andere Garnison versetzen und zu besonderen Dienstleistungen befehligen; sie verwalten den Regimentsfonds und die Regimentsmagazine; bei der Infanterie besorgen sie auch die Regiments-Adjustirung. Der Inhaber eines Regimentes hat noch größere Rechte: ihm gehört die Regiments-Justiz, das Recht über Leben und Tod und das Begnadigungsrecht, so daß er die Urtheile verändern, bestätigen oder aufheben, eine Todes-Sentenz vollziehen lassen oder mildern kann, ohne daß er einer höheren Sanktion bedarf. Bei schweren Dienstvergehen von Offizieren, deren Beurtheilung einem Kriegsgerichte unterliegt, ordnet er den Prozeß an, kann denselben aber auch aus eigener Machtvollkommenheit niederschlagen und den Betheiligten eine angemessene Strafe zuerkennen. Er ernennt die Kadetten zu Offizieren und befördert die Subalternen bis zum Hauptmanns-Range einschließlich. Jede dritte Offizierstelle gehört dem Hof-Kriegsrath, der seinem Rechte zu Gunsten des Regimentsinhabers häufig entsagt. Die Grundlage der Beförderung bilden die Konduiten-Listen, die von dem Regiments-Kommandeur und den Stabsoffizieren gemeinschaftlich entworfen werden. Vom Hauptmann zum Major und sofort befördert der Kaiser auf Vorschlag des Hof-Kriegsrathes, der sich wieder von dem Regimentsinhaber Bericht erstatten läßt.

Kiel, den 4. September. Se. kais. Hoh. der Erzherzog Johann von Oesterreich hat sich entschuldigen lassen, daß er, seines Befindens halber, die hiesige Versammlung Deutscher Landwirthe nicht besuchen könne. Während der Versammlung werden übrigens die Kriegsbrig St. Thomas und die Kriegs-Corvette die Valtyrie in dem hiesigen Hafen aufgestellt.

Oesterreich.

Wien den 4. Sept. Die sich immer ernster gestaltenden, Italienischen Angelegenheiten erregen endlich hier immer mehr die Aufmerksamkeit des Publikums, und man kann jetzt sagen, daß alle Gerüchte und Nachrichten aus Mittel- und Ober-Italien endlich auch die Massen durchdrungen haben. Diese auffallende Erscheinung einer politischen Theilnahme des hiesigen Volks (denn wir sprechen nicht von den höhern und Mittel-Klassen, die seit dem Beginn der Reformen des Papstes, lebhaften Antheil daran nehmen) ist indessen erklärlich. Die so unerwartete Erscheinung eines Papstes, Oberhaupts der Kirche, der, wie das hiesige Volk sagt, auf Josephinischem Wege vorwärts geht, mußte bei den eifrigsten Katholiken ein tiefes Nachdenken erwecken, um so mehr bei einem Volk, wie das Oesterreichische. Das Urtheil des Volks scheidet indessen die Rechtsfrage, in Betreff der Verstärkung der Besatzung von Ferrara, genau von den, mit so vielem Eifer und Beharrlichkeit begonnenen, Reformen. Steif und fest wird hier noch immer die Ansicht ausgesprochen, die hohe Geistlichkeit werde Mittel finden, diesen Reformen ein Ziel zu setzen, und hierin liegt der Schlüssel zu allen weiteren Schlußfolgerungen. — Die heutigen Nachrichten aus Venedig, Verona, Padua und Mailand melden nichts Erhebliches. Es herrschte überall in der Lombardei und Venedig die größte Ruhe. — Die liberalen Römischen Zeitungen, unter denen die Bilancia obenan steht, sind überall verboten worden.

Wien, den 5. Sept. Ihre Maj. die Herzogin Marie Louise von Parma befindet sich noch immer in Schönbrunn und erhält täglich Couriere aus Parma.

Dem Vernehmen nach soll der Baron S. von Rothschild die Bewilligung von Sr. Majestät dem Kaiser erhalten, für seine Familie ein Fideikommiß in den Oesterreichischen Staaten errichten zu dürfen.

Die in dem Viertel ob dem Mannhartsberge durch Robot-Verweigerung veranlaßten Unruhen sind beigelegt und die dorthin beorderten Truppen bereits wieder abmarschirt.

In Galizien nimmt die Sterblichkeit noch immer nicht ab und die Krankheiten greifen dermaßen um sich, daß der Tagelohn die vierfache Höhe der früheren Jahre erreicht hat.

Pesth, den 2. Septbr. Die Festlichkeiten zur Feier der Anwesenheit Sr. K. Hoheit des Erzherzogs Stephan dauern in beiden Städten ununterbrochen fort.

Frankreich.

Paris, den 4. Septbr. Das zu Madrid und in England verbreitete Gerücht, daß die Königin von Spanien sich in gesegneten Umständen befinde, wird vom Constitutionnel für ungegründet erklärt.

Das Journal des Débats giebt zwar zu, daß der König von Sardinien eine energische Note aus Anlaß der Vorgänge in Ferrara nach Wien geschickt habe, stellt es aber in Abrede, daß der König von Sardinien einen bedeutsameren Schritt gethan habe, wie es in diesen letzten Tagen geheißen.

Aus dem veröffentlichten Protokoll über die Pairshof-Sitzung vom 30. v. M. ergiebt es sich nun auch als entschiedene Thatsache, daß, als der Groß-Referendar Decazes den Herzog von Praslin an seinem Sterbetage, den 24. August, noch einmal besuchte, der Sterbende ihm nicht nur direkt die Selbstvergiftung, sondern auch indirekt den begangenen Mord gestand. Auf die eindringlichen Vorstellungen des Herzogs Decazes, ob er nicht jetzt diesen Mord tief bereue, rief der Sterbende mit herzzerreißender Stimme aus: „O! ob ich ihn bereue!“ Er versprach, am anderen Tage dem Kanzler ein vollständiges, genaues Geständniß abzulegen, woran ihn aber der Tod verhinderte. Eine frühere Gouvernante der Herzogin von Praslin, 60 bis 65 Jahr alt, welche hier wohnte und eine jährliche Rente von 1500 Fr. bezog, soll auf die Nachricht von dem Morde wahnsinnig geworden sein, so daß man sie ins Krankenhaus bringen mußte. Der König soll dem Marschall Sebastiani, an dessen Schmerz er großen Antheil nimmt, und dem die Aerzte wegen seiner Gesundheit den Aufenthalt auf dem Lande anrathen, nach Wahl einen Pavillon zu Fontainebleau, Eu oder Meudon zur Verfügung gestellt haben.

Der Kanzler der Pairs-Kammer hat dem General-Prokurator die sämmtlichen Verhandlungen in der Untersuchung gegen Dlle. de Luzy übergeben, und es hieß gestern, dieselbe solle an diesem Tage von Herrn Broussais, vor dem sie am 19. v. M. ihr erstes Verhör zu bestehen hatte, von neuem verhört werden, worauf dieser sofort seinen Bericht an die Raths-Kammer erstatten würde, damit letztere entscheiden könne, ob die Luzy in Anklagestand zu versetzen oder freizulassen sei.

Die Fürstin von Eckmühl hatte gestern eine lange Unterredung mit dem Justiz-Minister und mit dem Herzog Pasquier, Präsidenten der Pairs-Kammer.

Dem Journal des Débats zufolge, hätte der Pairshof in seiner geheimen Berathung fast einstimmig sich dahin ausgesprochen, daß auch die Pairs dem gewöhnlichen Rechte anheimfielen, und daß es keines Spezialbeschlusses des Pairshofes bedurft hätte, um einen in flagranti delicto betroffenen Pair zu verhaften. Mithin werde man, sollte sich ein ähnlicher Fall ereignen, kein Bedenken tragen, gleich die Verhaftung vorzunehmen.

Dem Courrier français zufolge, wäre ein Mitglied des Königlichen Gerichtshofes entschlossen, falls die Denunciationen des Herrn Warnery keinen Erfolg hätten, einen Antrag bei diesem Gerichtshofe zu stellen, um den Gegenstand vor sein Forum zu ziehen.

Die Gazette des Tribunaux klärt endlich die Gerüchte über den angeblich vom Fürsten v. Eckmühl gemachten Angriff auf das Leben einer mit ihm in vertrauten Verhältnissen gewesenen Frauensperson durch die Mittheilung auf, daß der Genannte ungefähr vor einem Monat, als er in Begleitung seines Dieners zu Bett gehen wollte, plötzlich einen Anfall von Tobsucht bekommen und den Diener angefangen habe zu mißhandeln. Auf dessen Rufen kamen die Hausbewohner herbei und befreiten ihn aus den Fäusten des Fürsten, der nun das Haus verließ und sich zu einer Frauensperson begab, die ihn auf der großen Seereise begleitet hatte, welche man ihn vor einigen Jahren machen ließ. Sie soll ebenfalls von ihm gemißhandelt und sogar in die Brust gestochen worden sein, jedoch ungefährlich. Genug, es sei weder Klage deshalb erhoben noch Anzeige gemacht worden, die Mutter des tollen Fürsten aber habe ihn Tags darauf in Begleitung eines Arztes besucht und dann auf ihre Güter in Berry, endlich nach Aix in Savoyen zu ärztlicher Verpflegung gebracht. Diese Vorgänge aber wären es, aus denen das jetzige Gerücht entstanden sei.

Am Dienstag Abend flog auf dem Boulevard Bonne Nouvelle abermals eine Höllenmaschine auf und streute die bekannten aufrührerischen Zettel aus. Man verhaftete einen jungen Menschen, welcher sich in der Nähe befand, indeß konnte dieser wiederum seine Unschuld beweisen.

Auch die im Havre wohnenden, etwa 40 Polnischen Flüchtlinge haben für die in Lemberg hingerichteten Polen Wisniowski und Kapuscinski einen Trauer-Gottesdienst gehalten.

Von der Insel Bourbon erfährt man, daß die Verhältnisse zwischen Frankreich und Madagascar sich wieder besser gestalten. Der einzige Sohn der Königin Ranavala hat sich sogar für die Christen erklärt und 26 derselben, welche die Königin zu Opfern bestimmt hatte, in seinen Schutz genommen.

Die Ermordung der Herzogin v. Praslin ist eine in ihren Folgen für Frankreich unberechenbare Begebenheit und so zu sagen ein welthistorisches Ereigniß. Man hat keine Vorstellung davon, bis zu welchem Grade der, wie man allgemein glaubt, von der Regierung hervorgerufene oder wenigstens begünstigte Gifttod des Inculpaten, der dem von dem Pairshof anhängigen Criminalproceß ein so schnelles Ende gemacht, das Gleichheitsgefühl der Massen erbittert hat, welches durchaus keine Privilegien, selbst vor dem Tode nicht, dulden will, und darüber entrüstet ist, daß man den Kopf eines Herzogs der Guillotine entzogen. Die Oppositionsjournale, zumal die demokratischen, schüren geflissentlich die Volksglut und verfolgen mit bissiger Wuth einen historischen Namen, von dem es ihnen leid zu thun scheint, daß sie ihn nicht haben köpfen sehen. Aus einer schwarzen Mordgeschichte ist so eine gehässige Parteisache geworden, da die Parteisucht sich hier in Alles

mischt. Der Dämon der Politik beherrscht die Leute in diesem Lande ausschließlich, und der Franzose ist in allen Dingen, sogar in Criminalprocessen, Parteigänger.

Spanien.

Madrid den 29. Aug. Vorgestern Abend ertheilte die Königin dem General Narvaez eine kurze Audienz, in der sie ihn nur befragt haben soll, ob er es auf sich nehme, ein den Schwierigkeiten der Lage gewachsenes Ministerium zu bilden. Der General bat sich dagegen Zeit aus, um die Umstände gehörig zu erwägen und sich mit den geeigneten Personen zu besprechen. Den ganzen Tag hindurch war die Wohnung des Generals mit besuchenden Personen angefüllt, die natürlich sämmtlich derjenigen Partei angehören, welche Herr Guizot einst in der Französischen Kammer mit Recht die „Französische" nannte. Gestern Mittag verfügte der General Narvaez sich nach dem Pardo, wo er eine kurze Audienz bei dem Könige hatte. Dieser soll sich geweigert haben, auf eine Erörterung seines ehelichen Verhältnisses mit dem General einzugehen, so lange derselbe nicht als amtlicher Vertreter der Krone zu ihm sprechen könne. Sobald der General vom Pardo zurückgekommen war, wohnte er einer im Ministerium des Innern gehaltenen Berathschlagung der Minister bei. Man bemerkte, daß Herr Salamanca sich nur gegen das Ende der Sitzung einstellte. Gestern Abend hatte der General Narvaez eine zweite Audienz bei der Königin. Seine vertrauteren Freunde sind der Ansicht, daß die ministerielle Krisis sich noch einige Tage hinziehen könne.

Die seltsamsten Gerüchte erhalten hier Alles in großer Spannung. Der Ton, in welchem die Ultramoderirten sich über die Königin zu äußern gewohnt sind, hat der Gegenpartei die Voraussetzung eingeflößt, daß sie auf eine baldige Thronentsagung oder Thronentsetzung Isabella's II. rechnen oder mit dem Plan umgehen, die Königin für zeitweise regierungsunfähig zu erklären und, der Constitution gemäß, auf so lange ihren Gemahl zum Regenten zu ernennen. Die progressistischen Blätter beschäftigen sich ausschließlich mit diesen Projekten, verheißen aber der Königin ihren Beistand und drohen dem fremden Prinzen, der seine Hände nach dem erledigten Thron ausstrecken würde, mit der Erhebung der ganzen Nation.

Der Karlistische Aufstand in Catalonien greift immer weiter um sich. Selbst der Heraldo sagt heute, die Regierung müsse die dortige Armee bis auf 25,000 Mann vermehren und unter die Einwohner der größeren Ortschaften eine gewisse Anzahl von Waffen vertheilen. Also eine moderirte National-Garde!

Nach den Mittheilungen des Madrider Correspondenten der Times wäre in dem General Ros de Olano, welcher mit dem Grafen Santa Coloma und Hrn. Ventura de la Vega die Zeit daher als bester Freund von Serrano betrachtet wurde, zugleich ein geheimer Agent von Narvaez zu erblicken und dessen Verhalten also ein sehr zweifelhaftes. Den Progressisten wird zum Vorwurfe gemacht, mehrmals die Gelegenheit aus der Hand gegeben zu haben, ein Ministerium zu bilden. Hr. Cortina habe es verweigert, wenn nicht General Serrano vom Hof entfernt werde, was eine Bedingung gewesen, deren unmögliches Zugestehen er gekannt haben müsse; außerdem huldige Cortina auch weniger entschiedenen Ansichten als seine Freunde und habe namentlich von Herstellung der Nationalgarde nichts hören wollen, die Jene für unerlaßlich ansähen. Mendizabal habe sich nicht entscheiden können, eine andere Stellung als die an der Spitze eines Kabinets einzunehmen. Ihm wurden die auswärtigen Angelegenheiten unter Serrano's Präsidentschaft und mit Salamanca als Finanzminister angetragen. Es versteht sich übrigens, daß diese Unterhandlungen nur confidentielle waren, da sie ohne vorhergegangene Entlassung der jetzigen Minister keinen offiziellen Charakter annehmen konnten. Bei den Erfahrungen, die man über die Säbelherrschaft des Herzogs v. Valencia bereits gemacht hat, kann es nicht in Erstaunen setzen, daß seine Rückkehr große Aufregung verursacht. Ein Theil der progressistischen Blätter sagt unverhohlen, Narvaez komme, um auf eine oder die andere Weise die Lieblingstochter Christinens, die Herzogin von Montpensier, an die Stelle der Königin Isabella zu bringen, woran Ludwig Philipp's und Christinens Agenten, zu denen die HH. Mon und Benavides auch gehörten, unablässig im Vereine mit dem Herzoge v. Glücksberg, dem Französischen Gesandten, gearbeitet hätten.

Man schreibt aus Madrid, daß England verweigert habe, einen Handelsvertrag mit Spanien einzugehen; es werden jedoch keine näheren Mittheilungen darüber gemacht.

Portugal.

Lissabon den 24. Aug. Die Minister-Krisis ist endlich nach zehntägiger Dauer zu Ende. Gestern ist ein neues Kabinet, dessen Bildung vorzugsweise dem Marschall Saldanha anzugehören scheint, zu Stande gekommen. Das offizielle Diario veröffentlicht die Entlassungs-Dekrete und folgende Nachfolger im Amt: Ant. Acevedo e Carvalho: Inneres; F. da Silva Ferrero: Kultus und Justiz; Baron de Huestra Senova de la Luz: auswärtige Angelegenheiten; Marino Miguel Franzini: Finanzen; Juan de Fonteis Perreira de Mello: Marine und Kolonieen; Baron de Almei Folla: Krieg. Die neuen Minister haben bereits ihr Programm veröffentlicht. Als Grundlage desselben erstreben sie Versöhnung der Parteien, Aufrechthaltung der Verfassung und die Herstellung diplomatischer Verbindungen.

Großbritannien und Irland.

London, den 2. Septbr. Ihre Majestät die Königin hat zum Dank für den reichen Seegen der Ernte öffentliche Gebete angeordnet.

Der Gesandte Neapels hatte gestern eine lange Unterredung mit Lord Palmerston.

Der Sun berechnet, daß in das neue Unterhaus 333 Liberale, 110 Peeliten und 213 Schutzmänner gewählt worden seien, so daß demnach das Kabinet nur eine Majorität von 10 Stimmen haben würde. Da aber von manchen Mitgliedern noch zweifelhaft ist, ob sie wirklich ministeriell sind, so werden sich die Liberalen und ihre Gegner ziemlich die Wage halten. Das Kabinet wird daher ohne Peel's Zustimmung keine Maßregel von Bedeutung vorschlagen dürfen, weil er mit seinen 110 Stimmen jede Frage entscheiden kann.

In Liverpool hat ein mit Amerika in Korngeschäften stehendes Haus mit 100,000 Pfd. St. fallirt. Im Allgemeinen haben sich die Häuser in Liverpool und Manchester gut gehalten. Die Massen der insolventen Londoner Häuser sind, nach hiesigen Begriffen, schlecht, da sie nur $33\frac{1}{3}$, höchstens 40 pCt., versprechen.

Die gestern verbreitete Nachricht von dem Untergange des Dampfpaketschiffes „Glamorgan" von Bristol mit 200 Personen an Bord hat sich als leeres Gerücht erwiesen. Das Schiff ist, nachdem es eine Beschädigung an seinem Kessel erlitten, die aber ohne Gefahr beseitigt wurde, gestern in Bristol glücklich angekommen. Dagegen ist das Schiff „Canton", von Hull, mit mehr als 300 Auswanderern am Bord, während des furchtbaren Sturmes, der am 29. August die Schottische Nordost-Küste heimsuchte, an den Klippen von Far-out-head, bei Durneß, gestrandet und mit Mann und Maus verloren.

Eine Correspondenz der Times erklärt, daß es durchaus nothwendig sei, endlich in China mit Entschiedenheit aufzutreten und die dortigen Verhältnisse ein für allemal kräftig und dauernd zu ordnen. Um dies zu bewerkstelligen, werde man freilich einer großartigen Expedition bedürfen. Bevor jedoch Davis diesen Schritt wage, werde er in London weitere Verhaltungsbefehle nachsuchen müssen.

Belgien.

Am 1. Sept. Abends gegen 9 Uhr ist in Brüssel am St. Gery-Platz ein fürchterlicher Raubmord verübt worden. Herr Evenepoel, Privat-Einnehmer des Grafen von Merode, befand sich im großen Theater, während sich die Thäter in sein Haus am St. Gery-Platz schlichen und seine Schwester mit ihren beiden Dienerinnen auf scheußlichste umbrachten, um den beabsichtigten Diebstahl zu verüben. Erst gegen 10 Uhr, als der Diener des Herrn Evenepoel in dem Stall nach den Pferden sehen wollte, entdeckte er die fürchterliche Unthat und eilte nach Hülfe. Die Behörden sind mit der Untersuchung beschäftigt, und es sollen zwei Individuen, welche die Dienerinnen des Hauses zu besuchen pflegten, unter Bewachung gestellt sein. Der Diebstahl besteht in Juwelen und einigen Geldstücken.

Schweiz.

Bern. In der 33sten Sitzung der Tagsatzung vom 30. August erfolgte die Verlesung eines Schreibens des Standes Luzern, worin dieser auf die ihm eröffneten Tagsatzungs-Beschlüsse, betreffend die Einstellung der militairischen Rüstungen ꝛc., die Antwort ertheilt, daß er dieselben, als nicht competent erlassen, gestützt auf seinen früheren Erklärungen und den von der Gesandtschaft in seinem Namen eingelegten Protestationen, nicht anerkenne, sondern in Festhaltung seines Rechts sich vorbehalte, alle gegen einen möglichen ungerechten Angriff gerichteten Maßregeln zu treffen, wie er es gutfinde.

Der St. Galler Erzähler enthält folgende Stelle: „Wie nun die Sachen sich gestaltet haben und wie sie dermal stehen, heißt es: vorwärts oder rückwärts! Mitten inne kann die Tagsatzung nicht mehr stehen bleiben, sie muß vorwärts oder rückwärts. Es handelt sich um das Ansehen, um die Kraft, um die Unabhängigkeit des Bundes und seiner Behörden; es handelt sich um die Bekämpfung der Anarchie, der Rebellion der Minderheiten, um Beseitigung der bundeswidrigen Theorie der Geltung der Minderheit im Bunde, um Danieder haltung ruhe- und rastloser, im Bunde mit dem Auslande stehender Reaktion, die das Vaterland, den Kanton St. Gallen überfluthen und früher oder später an den Abgrund fahren muß. Entscheidet die Tagsatzung nicht, so entscheiden andere Kräfte; entscheidet die Legalität nicht, so entscheidet die Illegalität."

Italien.

Rom den 27. August. Die Anrede, welche Pius IX. bei Gelegenheit der Preisvertheilung am 23. August an die in der hiesigen Universitäts-Kirche versammelte Studentenschaft gehalten hat, wird von der Bilancia etwa folgendermaßen angegeben. Nachdem er ihre Liebe zu den Studien, ihre ruhige und bescheidene Aufführung gelobt, ermahnte er sie, der Weisheit nachzutrachten, welche von der Religion untrennbar ist, die übermäßige Begier nach Neuerungen zu mäßigen, bei welcher Gelegenheit er erklärte, daß er seinen Unterthanen alle diejenigen Reformen und Verbesserungen geben werde, welche nicht die Natur der kirchenstaatlichen Herrschaft verletzten, indem er diese ganz und ungeschmälert erhalten wolle. Diese Worte fanden rauschenden Beifall.

Der berühmte Spion Cavaliere Minardi ist heute Nacht nach 2 Uhr von Florenz hier eingebracht und in die Engelsburg abgeliefert worden. Der Hof von Toscana hat diesen gefährlichen Menschen ausgeliefert. — Die in Rimini stationirenden Grenadiere sind von da nach Bologna aufgebrochen. Eine Menge Bewohner begleiteten sie unter fortwährendem Evviva Pio IX.! Viva la patria nostra! eine Strecke weit. Dasselbe fand statt, als das von Bologna aus nach Malabergo und Castelfranco beorderte Militair dahin abging. Die Stimme des Volkes ist sehr aufgeregt, doch bewegt es sich in gemessenen Schranken. Zwischen den Schweizerregimentern und den Bolognesern herrscht jetzt ein sehr gutes Verhältniß. Von allen Seiten sind Truppen nach Forli im Marsch begriffen. — Man behauptet, der Papst habe nicht allein die Räumung der Stadt Ferrara, sondern auch der beiden Festungen begehrt und sich deshalb auf die schon vom Kardinal Consalvi unter Pius VII. erlassene Protestationen und die alten Rechte des päpstlichen Stuhls bezogen. — Der Marchese Azeglio ist im Auftrage des Governo auf einer Reise durch die Provinzen begriffen, um, wie man sagt, das Volk in Schranken zu halten. — Aus der fortwährenden Bewegung Neap. Truppen nach Calabrien

ergibt sich, daß der Aufruhr daselbst noch nicht gedämpft ist. Wir sind aber auf besonderm Wege unterrichtet, daß mehre dahin gesendete Abtheilungen Schlappen erhalten haben, sowie daß die Calabresen im Besitze von 17 Stück schweren Geschützes sind, welche mit Maulthieren an die nöthigen Punkte im Gebirge geschafft werden.

Der Inhalt des Schreibens, welches der König von Sardinien bei Gelegenheit der Auswechselung des Handels-Vertrages an den Papst gerichtet zu haben scheint, wird dahin angegeben, daß er jedwede Hülfe zusage und diese von dem Willen Sr. Heiligkeit selbst abhängig mache.

Das Beobachtungs-Corps, welches bei Forli zusammengezogen werden soll, wird auf 15,000 Mann angeschlagen. Azeglio ist in diese Gegenden abgereist. Man bringt mit diesen Nachrichten in Verbindung, daß ein Englisches Geschwader, aus zwei Linienschiffen, einer Fregatte und mehreren kleineren Fahrzeugen bestehend, auf dem Adriatischen Meer im Kreuzen begriffen sei. Statt des Mons. Spada-Medici, des bisherigen Kriegs-Ministers, unterzeichnet vorläufig der Fürst Gabrielli. In Ferrara sollen die Truppen weniger barsch auftreten und die Zahl der Wachen im Abnehmen begriffen sein.

Zum Andenken an den von der päpstlichen Regierung eingelegten Protest will man eine Medaille schlagen lassen, die auf der einen Seite das Bildniß des Papstes, auf der Rückseite aber die der Kardinäle Ciacchi und Ferretti zeigen soll.

Vor einigen Tagen nahm der Ober-Rabbiner der hiesigen Synagoge, Mose Israel Kazzan, feierlich von seinem Amte Besitz. Er hatte zu diesem Zweck einen hebräischen Psalm gedichtet, dessen Gegenstand natürlich Pius IX., die Bürgergarde und die wie wahre Söhne behandelten Israeliten sind, deren verstoßene Lage mit einigen rührenden Strophen schön und treffend geschildert wird. Kazzan gehört zu denen, welche sich um die Erziehung der Jugend verdient gemacht und von dem Wunsche beseelt sind, die sittliche Lage ihrer Landsleute auf diesem Wege von innen heraus zu verbessern.

Florenz den 27. August. Eine gestern Abend veröffentlichte Notifikation kündigt an, daß Se. Kaiserliche Hoheit der Großherzog, um den von so vielen Seiten an denselben gerichteten Ansuchen wegen Errichtung einer Guardia civica zu genügen, anbefohlen habe, daß diese Angelegenheit der neu ernannten Consulta di Stato in ihrer ersten Sitzung zur Beurtheilung vorgelegt werden soll, und ermahnt alle Unterthanen, bis dahin die öffentliche Ruhe und Ordnung auf keine Weise mehr zu stören.

Türkei.

Konstantinopel, den 25. August. Die Pforte hat am 21. August an die Repräsentanten der fünf Großmächte eine Note gerichtet, worin sie, bei dem Ausbleiben der von ihr Seitens der Griechischen Regierung für die dem Herrn Mussurus zugefügte Beleidigung verlangten Genugthuung ihren Entschluß bekannt macht, zu jenen Maßregeln zu schreiten, die sie für nothwendig halte, um ihre Würde und ihre Interessen zu wahren, und die sie bisher aus Rücksicht für die Vermittelung des K. Hofes verzögern zu müssen glaubte. Das Journal de Constantinople vom 21. August erhält hierüber einen ausführlichen Artikel, an dem jedoch zu berichtigen ist, daß die Entziehung des Exequaturs sämmtlicher Griechischen Konsuln und die Rückberufung der Türkischen Konsuln aus Griechenland bereits angeordnet ist, während die zweite der angekündigten Maßregeln, nämlich das Verbot der Küstenfahrt für die Griechische Handelsmarine, erst in Monatsfrist in Vollzug gesetzt werden soll.

Durch das englische Dampfboot „Tiger", welches am 20. August von Trapezunt anlangte, sind Nachrichten aus Teheran eingelaufen, die bis zum 1. d. M. reichen, und nach welchen in jener Hauptstadt eine höchst bedeutende Insurrektion ausgebrochen war. Die vor der Stadt gelagerten Truppen verlangten nämlich mit Ungestüm ihren rückständigen Sold, wodurch die Regierung in große Verlegenheit gesetzt wurde.

Lord Cowley hat dieser Tagen wegen Syrien eine lange Konferenz mit Ali Efendi gehabt. Die neue Organisation, welche diese Provinz erhalten sollte, und deren Entwurf eine ausgezeichnete Arbeit des gegenwärtigen Pforten-Gesandten zu Wien, Schekib Efendi's, ist, hat später von Konstantinopel aus sechs Zusatz-Artikel erhalten, welche die Organisirung der Gerichts-Behörden betreffen.

Das hiesige Journal berichtet von einer Niederlage, welche die Rebellen von Albanien erlitten hagen sollen. An 3000 Mann stark drangen sie in der Nacht vom 24. auf den 25. Juli in diese Stadt ein, die von Bataillonen regulairer Infanterie und 1000 Mann irregulairen Truppen besetzt war. Die Türkischen Truppen setzten sich zur Wehre, und die Rebellen wurden mit Verlust von 200 Todten und 60 Gefangenen aus der Stadt wieder zurückgetrieben.

Griechenland.

Athen, den 22. August. Der Grisiottische Aufstand auf der Insel Euböa, den er unmittelbar nach seiner Flucht aus dem Gefängniß zu Chalkis organisirte, ist mit dem Beginn des achten Tages von den Königlichen Truppen vollkommen niedergeschlagen; seine Anhänger und die aus Furcht vor Mißhandlung herbeigetriebenen Bauern haben theils die Waffen niedergelegt und sind zu ihrem Heerde geeilt, theils wurden sie in die Berge vertrieben, und ein Theil büßte die Schuld mit dem Tode in und vor den Verschanzungen, bei welchen das Gefecht vorfiel.

Ueber die Gemahlin des Generals Kriezjotis berichtet der Courrier Folgendes: „Diese Frau, als sie vernahm, daß der Gerichtshof zu Chalkis sich für incompetent erklärt hatte und daß man ihren Gatten vor ein Kriegsgericht stellen wolle, hegte die Ueberzeugung, daß der Tod ihres Mannes von seinen Feinden beschlossen sei, und traf alle Vorkehrungen, um ihn ihrer Rache zu entziehen. Sie selbst, bewaffnet wie eine Amazone, begab sich mit einigen 30 seinen Freunde in der Nacht vom 12. auf den 13. Aug. zu seinem Gefängniß, um ihr dort in Empfang zu nehmen. Nachdem sie den General auf den Weg zu dem Orte, welchen er einzunehmen gedachte, begleitet hatte, begab sie sich in ihre Wohnung nach Chalkis zurück. Dort wollte man sie verhaften, aber die kühne Frau öffnete die Thür nicht und erklärte den Agenten der öffentlichen Macht, daß sie dem Ersten, welcher es wagte, ihre Schwelle zu überschreiten, den Schädel zerschmettern würde. Dieses heldenmüthige Benehmen einer Frau, deren einziges Verbrechen darin besteht, ihren Mann befreit zu haben, wurde von den Agenten anerkannt, welche sich sogleich entfernten. Auch sei es zur Ehre unserer Regierung gesagt, daß man die Generalin nicht weiter beschuldigt hat, und daß sie bis jetzt in ihrem Hause zu Chalkis sich befindet, wo sie von allen Seiten Beweise der innigsten Theilnahme empfängt."

China.

Aus China lauten die Nachrichten, welche die Ostindische Ueberlandpost mitgebracht hat, sehr bedenklich. Das „Overland Hong-Kong Register" vom 24. Mai bemerkt, daß die feindselige Stimmung der Chinesen gegen die Engländer täglich wächst. Briefe aus Kanton vom 21. bis 22. Mai sprechen davon, daß Tausende von Chinesen einige kürzlich von den Engländern errichtete Baulichkeiten in Brand zu stecken versucht und durch ein Detaschement Englischer Truppen zurückgetrieben wurden. Es ging das Gerücht von einem Angriff, den die Chinesen auf Hong-Kong beabsichtigten. Sie wollten hieß es, den Chinesischen Theil der Stadt in Brand stecken, dadurch die Aufmerksamkeit auf den Ort des Feuers lenken und während dem im anderen Theile der Stadt sich der Englischen Beamten bemächtigen.

Vermischte Nachrichten.

Dr. Heinrich Stieglitz ist aus Rom zurückgekehrt und verarbeitet die dort gesammelten Materialien zu einem Werke über Rom und den Kirchenstaat und zu einer Biographie des Malers Reinhart.

Aus Antwerpen vom 2. Sept. schreibt man: „Ein unglückliches Ereigniß, womit sich die Justiz sofort beschäftigt hat, bildet heute das Tagesgespräch. Herr Mochez, der Inhaber des „Hotel Rubens" auf der „Place Verte", ist heute Morgen gegen 2 Uhr plötzlich gestorben. Man wollte dem Gerücht kaum glauben, da man ihn, einen außerordentlich kräftigen Mann, noch gestern Abend bei voller Gesundheit gesehen hatte. Die herbeigerufenen Aerzte erklärten sogleich, er wäre den Wirkungen eines sehr heftigen Giftes erlegen. Hat er sich selbst umgebracht? Ist ein Verbrechen geschehen? Die Justiz hat schon Folgendes herausgebracht. Sie hat eine durch Magnetismus kurirende Frau, die als solche sich konsultiren läßt und Heilmittel angiebt, verhaften lassen. Es scheint nun, daß Herr Mochez seit einiger Zeit ihren Rath begehrte und sie im Zustande des Somnambulismus Recepte verschrieb. Ein Pharmazeut, eben so leichtgläubig wie er, mischte die Arzneien, unter welchen sich giftige Substanzen der schlimmsten Gattungen befanden; nach dem Gebrauch einer dieser Arzneien soll Herr Mochez gestorben sein. Mehrere Personen sind heute verhört worden."

Venedig. Ueber der Dogenstadt liegt feierliche Erwartung. Graf Giovanelli, der Präsident der Naturforscher-Gesellschaft, hat eine Million Franken blos für die glänzende Herstellung und Einrichtung seines Palastes ausgegeben; vielleicht hat keine Stadt Europa's ein solches Hotel, was Geschmack und Luxus anbelangt, aufzuweisen. Alles erwartet mit Ungeduld das Eintreffen der Dotti italiani. Vorläufer, Halbgelehrte, sind einstweilen schon in Menge angekommen, und gegenwärtig ist bereits die Stadt mit zehntausend Fremden bevölkert.

Der Präsident der Vereinigten Staaten, Herr Polk, dessen Lob schwer wiegt, und der weder aus Liebhaberei noch aus Schwäche schmeichelt, hat die Deutschen als die tüchtigsten unter den Einwanderern bezeichnet und als die tapfersten des Amerikanischen Heeres.

Im Laufe weniger Jahre verlor Schweden seine drei berühmtesten literarischen Größen. Dem Geschichtschreiber Geijer, dem Dichter Tegnér folgte nun auch der liebenswürdige Dichter Franzén, Bischof von Hernösand, zugleich durch den Umfang und die Tiefe seiner theologischen Kenntnisse und als Kanzelredner ausgezeichnet, in einem Alter von 75 Jahren.

Aus Warschau sind am 17. v. M. zwei „eigends dazu eingerichtete" Wagen mit 26 Jünglingen vom Adel abgegangen, die in die militairischen Anstalten untergebracht werden sollen. Die bei dieser Gelegenheit öffentlich vergossenen Thränen „zeugten von der großen Dankbarkeit der Aeltern gegen den erhabenen Monarchen und von dem festen Vorsatze der jungen Männer, ihrem Kaiser treu zu dienen." — So schreiben die polnischen Zeitungen!

Die Verhandlungen des Polen-Prozesses.

Sitzung vom 7. September.

Der Angeklagte Dr. Libelt tritt an den Platz der Defensoren und hält behufs seiner Selbstvertheidigung einen einstündigen Vortrag. Neue Thatsachen ergeben sich aus diesem Vortrage natürlich nicht, derselbe enthielt vielmehr nur eine Beleuchtung des bereits durch die Verhandlungen geschaffenen Materials vom Standpunkte der Angeklagten aus. Da der Dr. Libelt kein Jurist ist, so war seine Auffassungsweise eine wenn auch in vielen Punkten höchst geistreiche und scharfsinnige, doch eine nicht juristische. Sein Vortrag war übrigens überall klar und deutlich, nur zuweilen zu leise; er sprach mit einer Ruhe und Sicherheit, nicht als befände er sich unter dem Drucke der

(Beilage.)

schwersten Anklage, welche das Gesetz kennt, sondern als stände er auf dem Katheder. Der Redner ging zunächst die Dokumente der Verschwörung durch, welche der Anklage zum Grunde gelegt worden sind, er suchte dieselben in einer für die Vertheidigung möglichst günstigen Weise zu interpretiren. Namentlich suchte er aus ihnen nachzuweisen, daß es den Angeklagten nicht auf einen gewalsamen Aufstand, sondern mehr auf Erhebung der Nationalität als das Mittel zur Erreichung ihrer Zwecke angekommen sei. Dann versuchte er ferner auszuführen, daß das Unternehmen nicht Preußen gegolten habe, daß überhaupt kein Zustand beabsichtigt worden sei, welcher den civilisirten Begriffen unserer Zeit irgendwie widersprechend gewesen wäre. Aus den Bestrebungen des demokratischen Vereins ergebe sich nirgends das Princip einer Anarchie oder Despotie, sondern nur das Prinzip der Demokratie, d. h. einer Theilnahme des Volkes an der Regierung. Die ganze Tendenz unseres Zeitalters sei aber eine demokratische. Insbesondere sucht sich der Redner dagegen zu verwahren, daß irgend einer der Angeklagten die Absicht gehabt hätte, die Verfassung Preußens auch nur in einem Jota zu berühren. Von einem Hochverrath könne demnach auch gar keine Rede sein. Zum Hochverrath gehöre doch offenbar, daß ein Unterthan gerade und lediglich in Beziehung auf sein Unterthanenverhältniß rebellirt. Man möge doch aber nur bedenken, daß diese ganze sogenannte Verschwörung von der Centralisation in Paris ausgeht Diese Centralisation sei doch kein preußischer Unterthan. Dieselbe habe nie irgend etwas von preußischen Unterthanen als preußischen Unterthanen gewollt, sondern sie habe sich gerade an die polnische Bevölkerung der polnischen Provinzen gewendet, um deren Nationalität zu restituiren. Daß ein Theil dieser Bevölkerung auch in preußischem Unterthanen-Verhältnisse stehe, das sei ein rein z u f ä l l i g e r Umstand, der nirgend beabsichtigt worden sei. Nur die Absicht leite aber das Verbrechen. Der Redner schloß, indem er die historische Seite der ganzen Untersuchung hervorhob; namentlich machte er darauf aufmerksam, daß das geschichtliche Element hier über das kriminelle den Sieg davon tragen müsse und daß der Gerichtshof es hier nicht mit den 250 Personen zu thun habe, welche vom Zufall auf die Bänke der Angeklagten geführt worden seien, sondern mit dem ganzen Volke der Polen. Jeder sei gleich schuldig, gleich unschuldig.

Der Staatsanwalt erkannte in seiner Erwiederung die logische Schärfe, mit welcher der Angeklagte Libelt in seiner Selbstvertheidigung verfahren sei, gebührend an, er begiebt sich aber einer speziellen Widerlegung der einzelnen Punkte. Nur macht er als auf einen wichtigen Umstand darauf aufmerksam, daß der Dr. Libelt versucht habe, den ganzen Standpunkt der Sache in einer gefährlichen Weise zu verrücken. Wenn man nämlich das ganze Unternehmen ohne Beziehung auf die Person der Angeklagten rein objektiv betrachte, wenn man nur auf die Centralisation in Paris sein Augenmerk richte, dann könnte man vielleicht mit dem Angeklagten Dr. Libelt auf die Ansicht kommen, das Verbrechen sei in sich selbst nicht hochverrätherisch, wenn man dann die Namen der bei dem Unternehmen betheiligten Personen rein cursorisch der allgemeinen Darstellung desselben hinzufüge, dann könne man zu dem Trugschluß gelangen, es seien diese Personen keine Hochverräther, aber so dürfe die Anklage nicht verfahren, so sei sie auch nicht verfahren. Die Anklage habe bei jedem einzelnen Angeklagten dessen spezielle Betheiligung und dessen speziellen Dolus von seinem persönlichen Standpunkt aus, und nicht vom Standpunkt der Pariser Centralisation aus nachzuweisen gesucht, mit einem Wort, es sei überall eine Individualisirung der Anklage mit Bezug auf jeden einzelnen Angeklagten erfolgt. Dadurch stellt sich die Sache denn ganz anders, dadurch treten die Pflichten, welche jeder einzelne Angeklagte verletzt habe, erst in das richtige Licht. Der Staatsanwalt macht ferner auf verschiedene Stellen in den Dokumenten der Verschwörung aufmerksam, aus denen sich ergiebt, daß allerdings ein gewaltsamer Aufstand beabsichtigt worden sei, und er weist endlich darauf hin, wie Miroslawski in der Voruntersuchung lange Zeit hindurch gar nicht daran gedacht habe, nur im Entferntesten die Behauptung aufzustellen, Preußen hätte bei dem Aufstande verschont bleiben sollen, wie diese Behauptung auch mit allen sonst ermittelten Umständen in directem Widerspruch stehe.

46. F l o r i a n B o g u m i l J o s e p h I g n a t z S z u m o w s k i.

Er ist in Urzijew, Kalischen Kreises geboren, Sohn des Bürgermeister in Stawiszyn, 26 Jahr alt und katholisch. Nachdem er in Warschau das Gymnasium und andere Bildungsanstalten besucht, dann die Landwirthschaft erlernt und endlich die juristische Laufbahn eingeschlagen hatte, begab er sich um Michaelis 1844 nach dem Großherzogthum Posen. Nach wechselndem Aufenthalt in Berlin, Breslau und im Posenschen fand er um die Zeit des Gnesener George-Marktes 1845 ein dauerndes Unterkommen bei dem Mitangeklagten Alexander v. Brudzewski, damaligem Besitzer des Gutes Podstolice, bei welchem er sich unter dem angenommenen Namen Eduard Madalinski aufhielt. In dieser Zeit las er, nebst anderen Schriften der polnisch-demokratischen Literatur, das Werk über den Parteigängerkrieg (Parcyzantka). Bei Gelegenheit der Unterhaltung, welche er bezüglich auf dergleichen Schriften mit Alexander v. Brudzewski pflog, machte ihm dieser umfangreiche Mittheilungen über die einen allgemeinen Aufstand bezweckenden polnischen Umtriebe. v. Brudzewski empfahl dem Angeklagten das Werk über den Parteigängerkrieg zu studiren, weil man von den darin enthaltenen Anweisungen wohl bald werde Gebrauch machen können. Auch meinte v Brudzewski, daß ihm vermuthlich der Auftrag werde ertheilt werden, das Militair in Wreschen aufzuheben. Von den Vorbereitungen des Mitangeklagten v. Brudzewski erhielt Szumowski theils Kenntniß, theils nahm er Antheil daran. 1) v. Brudzewski hatte eine Abhandlung über die zweckmäßigste Ausbildung der polnischen Cavallerie verfaßt. Er wollte dieselbe zum Druck nach Belgien oder Paris versenden Zu diesem Zwecke gab er die Abhandlung dem Angeklagten zum Abschreiben, der auch Styl und Construktion verbessert haben will. 2) Der Mitangeklagte v. Brudzewski hatte sich mit seinem Bedienten Paul Michalski veruneinigt und, wie er dem Szumowski erzählte, zur Absicht, denselben aus dem Dienst zu entlassen. Er gab aber diesen Plan auf, wie er dem Angeklagten sagte, deshalb, weil Michalski die letzte polnische Revolution mitgemacht habe, und er in der bevorstehenden denselben als Ordonnanz werde gebrauchen können. 3) v. Brudzewski schaffte sich außer seinen beiden Reitpferden noch ein drittes, stärker gebautes, an. Er erzählte dem Angeklagten, daß er dieses Pferd zu den Hauptmärschen und in den Colonnen, die beiden andern Pferde aber zur leichten Reiterei benutzen wolle. 4) Auch ließ sich v. Brudzewski vier Cavalleriesättel mit Pistolenhalftern anfertigen. Diese sollten, wie er dem Angeklagten mittheilte, dazu dienen, den Koch und den Wirthschaftsschreiber beritten und wehrhaft zu machen. 5) Bald nach dem ersten Auftreten des Dissidentenpredigers Czerski in Posen im Sommer 1845, welches daselbst bekanntlich Volksausläufe veranlaßte und die Aufmerksamkeit der Behörden rege machte, holte v. Brudzewski bei nächtlicher Weile zwei Fremde aus Posen nach Podstolice ab und beherbergte diese einige Tage. Den einen dieser Fremden erkannte Szumowski; es war der bei Libelt erwähnte polnische Agent Eduard v. Dembowski; der andere wurde Leszynski oder Gliszynski genannt; — ein Name, welchen das Centralisationsmitglied Victor Heltmann sich beigelegt hatte. 6) Im Spätsommer 1845 begab sich v. Brudzewski in das Bad nach Salzbrunn. Er hatte den Angeklagten zu seiner Begleitung mitgenommen. In Breslau aber verabschiedete er diesen und gab ihm den Auftrag, nach Thorn zu gehen, um die Gesinnungen der dortigen polnischen Gutsbesitzer zu erforschen und daselbst nach einem ihm später mitzutheilenden Plan im Intresse des Aufstandes zu wirken. Es kann diese Anklage nicht verhandelt werden, weil der Angeklagte in der Charitee krank liegt, der Präsident läßt dieselbe aber dennoch verlesen, weil sie in unzertrennbarem Zusammenhang mit der nächsten Anklage steht.

---

47. A l e x a n d e r v. B r a u s e - B r u d z e w s k i.

Er ist der Sohn des verstorbenen preußischen Landraths August v. Brause-Brudzewski, 33 Jahr alt, katholisch und Landwehrmann zweiten Aufgebots. v. Brudzewski wurde theils durch Privatunterricht, theils auf dem Gymnasium zu Lissa ausgebildet. Hiernächst erfüllte er seine Dienstpflicht in Greifswald, woselbst er auch Vorlesungen hörte. Während dieser Zeit gerieth er in unerlaubte Studenten-Verbindungen. Dieses führte seine Verurtheilung zu einer zweijährigen Festungsstrafe herbei, welche jedoch in Folge der im Jahre 1840 bewilligten Amnestie nicht zur Vollstreckung kam. Nach seinem Austritt aus dem activen Militär erkaufte der Angeklagte in verschiedenen Zwischenräumen die Güter Wieszenica, Podstolice und Stepocin, welche er jedoch wieder veräußert hat, und zwar die beiden letzten gegen das Ende des Jahres 1845 und im Jahre 1846. Am 17. Dezbr. 1845 wurde er gemeinschaftlich mit dem Mitangeklagten Richard Berwinski in Zakrzew von den galizischen Behörden als politisch verdächtig verhaftet und demnächst, nach vorgängigem Scrutinial-Verfahren, im Jahre 1847 nach Preußen ausgeliefert. Der Angeklagte war mit den in der polnischen Emigration bestandenen Parteiungen bekannt; er wußte, daß deren Bestrebungen auf die Wiederherstellung Polens gerichtet waren, und es war ihm nicht fremd, daß der demokratische Verein durch die an der Spitze stehende Centralisation geleitet werde. Diese seine Wissenschaft leitet er ab aus den in Umlauf gesetzten polnischen Schriften und aus allgemeinen Unterhaltungen, wie sie im geselligen Verkehr vorkommen. Nur aus ihren Schriften will er den v. Miroslawski und den Wysocki als Mitglieder des demokratischen Vereins gekannt haben. Allein Brudzewski hat auch aus andern Quellen seine Kenntniß von der Verschwörung, durch welche das ehemalige Polen wieder hergestellt werden sollte, geschöpft. Ja, er hat sich diesem Unternehmen selbst angeschlossen, und dasselbe zu fördern gesucht. Eine Reihe von Thatsachen beweist dies. a) Theils aus seinem früheren Gute Stepocin, thtils in einem Absteiquartier, welches der Angeklagle in Posen gemiethet hatte, sind verschiedene von ihm verfaßte Abhandlungen vorgefunden, welche seine eifrige Beschäftigung mit der Sache der Revolution an den Tag legen. Wie von demselben Szumowski in die Verschwörung eingeweiht und sich darauf vorzubereiten aufgefordert wurde, wie ferner Szumowski von einzelnen Veranstaltungen Kenntniß erhielt, welche v. Brudzewski zum Zweck der Revolution bereits unternommen hatte, und wie endlich der Angeklagte diesen im Spätsommer 1845 von Breslau aus nach Thorn entsandte, um dort für die Sache der Verschwörung wirksam sein; dies Alles ist bei Szumowski näher vorgetragen worden. Nach seiner Rückkehr aus dem Bade nahm Brudzewski an der Stiftung des Jagdrennen-Vereins thätigen Antheil. Er wohnte auch den Jagden in Czewojewo und Samostrzel bei, und machte die Reiterübungen an dem ersten Ort mit. Von Samostrzel aus besuchte er den Polenball, der im November 1845 in Bromberg gefeiert wurde. Als er mit dem Mit-Angeklagten Kowalski von der Jagd in Czewojewo zurückkehrte, übernachteten beide bei dem Gutsbesitzer Sawicki in Sokolniki. Brudzewski benutzte diese Gelegenheit, um den Sawicki zur Theilnahme an der bevorstehenden Revolution aufzufordern. e) Ein ander Mal, um Martini 1845, fuhren Brudzewski und der Mitangeklagte Kowalski gemeinschaftlich nach Posen. Der Kutscher des letztern, Stanislaus Mazurkiewicz, hörte auf dieser Reise, wie Brudzewski dem Kowalski sagte: „es müsse jetzt Revolution werden; sie müßten herumfahren und die Leute aufwiegeln.“ f) Um dieselbe Zeit ungefähr, nämlich in den ersten Tagen des Novembers 1845, war der Graf Franz v. Wiesiolowski in Gemeinschaft mit dem Polnischen Flüchtling Kozerski und dem schon genannten Eduard v. Dembowski nach Posen gekommen. Er wollte für die Galizischen Gutsbesitzer von den Fortschritten, welche die Verschwörungs-Angelegenheit im Posenschen machte, Kenntniß nehmen. Während seiner Anwesenheit wurde in Posen die Vereinigung der Partei des Mittelstandes mit dem Adel vermittelt. Das ältere Central-Comité in Posen löste sich auf; das neue vereinigte sich auf den Vorschlag Wiesiolowski's zu dem Beschluß, einen bedeutendern Polnischen Edelmann aus Posen nach Galizien zu senden, um dem Galizischen Adel die Ueberzeugung zu geben, daß es für dessen Ehre und Sicherheit nothwendig sei, sich der in den übrigen Ländern verbreiteten Revolution anzuschließen. Die Wahl fiel auf Alexander v. Brudzewski, welchen Wiesiolowski bereits als der revolutionären Partei angehörig kannte. Ihn, einen begüterten Edelmann, empfahlen unter Andern seine Bekanntschaft mit einem Theil des Galizischen Adels und sein Entschluß, sich in Galizien anzukaufen. Den Brudzewski sollte der Mitangeklagte Richard Berwinski, welcher für geeignet gehalten wurde, durch höhere Bildung dem Galizischen Adel zu imponiren, dahin begleiten. Die Bekanntschaft Wiesiolowski's mit Brudzewski vermittelte Guttry. Brudzewski und Berwinski gingen auf den Vorschlag ein. Sie verabredeten mit Wiesiolowski, daß sie Anfangs Dezember 1845 zu dem Gutsbesitzer Adolph v. Bobrowski nach Grojec kommen und von da zu ihm nach Woislaw gebracht werden sollten. Demgemäß fuhren denn auch Brudzewski und Richard Berwinski

am 3. Dezember 1845 gemeinschaftlich von Posen nach Galizien. Am 6. Dezember fanden sie sich in Grojec ein und am 8. oder 9. Dezember besuchten sie gemeinschaftlich mit dem genannten Eduard von Dembowski den Grafen Franz Wiesiolowski. Unter ihnen wurde damals verabredet, daß beide Posener nach dem Gutsbesitzer Dąbski in Zakrzew, woher sie gekommen waren, zurückkehren, und von dort mit den ihnen zum Theil namentlich empfohlenen Edelleuten der Umgegend in Verbindung treten, sie mit den Posener Verhältnissen bekanntmachen, in der Theilnahme für die Revolution bestärken und zur Beschaffung von Geldbeiträgen ermuntern sollten. Wiesiolowski erfuhr auch später, daß die Posener Abgesandten bei einer von Dąbski veranstalteten Jagd mit verschiedenen Galizischen Edelleuten zusammengekommen seien und von den Anwesenden das Versprechen von Geldbeiträgen erlangt hätten. Ihrer weiteren Thätigkeit setzte ihre am 17. Dezember 1845 zu Zakrzew erfolgte Verhaftung ein Ziel. In der Mütze Brudzewski's, zwischen Watte und Unterfutter, wurde von dem Oesterreichischen Beamten später ein Zettel mit Zahlenschrift entdeckt, der versuchten Entzifferung zufolge, des Inhalts: Ich werde gar nicht schreiben. Ich werde zusehen, was in dieser Woche geschieht. Der Kriegshauptmann ist wüthend; er ließ (Wmn...) erschlagen (zabić, zerschlagen). Wir bilden uns ein, daß ..... korrespondirten und so in Verdacht geriethen.

Die Stelle des Staatsanwalts nimmt bei dieser Anklage der Ober-Appellations-Gerichtsrath Herr Michels ein, als Defensor fungirt Herr Ober-Landesgerichtsrath Martins. Wir können die Bemerkurg nicht unterdrükken, daß sich diese beide Herren heut mit dem Angeklagten das Wort gegeben zu haben schienen, es wolle einer immer noch leiser und undeutlicher sprechen als der andere. Denn trotz der größesten Anstrengung vermochte man nur einzelne Brocken von der Verhandlung zu verstehen und zwar um so mehr, als in Folge der plötzlich eingetretenen rauhen Witterung die Kehlorgane sämmtlicher Anwesenden so sehr afficirt erschienen, daß in dem Saale ein fortwährendes Räuspern und Husten stattfand. Wir können daher heut nur ein sehr allgemeines Referat liefern. Der Angeklagte räumt die meisten der in der Anklage enthaltenen Thatsachen ein, er suchte dieselben aber nur als zufällige Umstände darzustellen, welchen durchaus nicht die von der Anklage behauptete Absicht zu Grunde gelegen hätte Er giebt zu, daß er zufällig in den Besitz der Schriften des demokratischen Vereins gelangt sei, daß er auch aus solchen Kenntniß erlangt habe von dem Bestehen und den Absichten der Centralisation in Paris, er bestreitet aber, daß er jemals an diesen Bestrebungen thätigen Antheil genommen habe. Er räumt auch ein, militairische Abhandlungen über den Gebrauch der Sense als Waffe und dergleichen geschrieben zu haben, er will aber diese Arbeiten rein zum Vergnügen und zur Erweiterung seiner militairischen Kenntnisse unternommen haben. Er giebt auch zu, daß er eine Reise nach Galizien und zwar gemeinschaftlich mit Dembowski unternommen habe, er will aber bei dieser lediglich das Jagdvergnügen im Auge gehabt haben. Es werden eine Menge von Aussagen, namentlich des Grafen v. Wiesiolowski und des Mitangeklagten Szumowski, verlesen, in denen die in der Anklage euthaltenen Thatsachen gegen den Angeklagten behauptet werden. Der Angeklagte bleibt bei seinen Angaben stehen, Wiesiolowski und Szumowski können nicht persönlich gehört und mit den Angekagten confrontirt werden, da beide nicht anwesend sind. Der Vertheidiger erhebt namentlich gegen Szumowski die verschiedenartigsten Einwendungen, derselbe soll den Angeklagten bestohlen haben, es soll demselben Begnadigung versprochen worden sein, er soll sich in Widersprüche verwickelt haben. Es läßt der Vertheidiger eine Menge Stellen aus den Akten verlesen, aus denen er Materialien zur Exculpation seines Clienten zu gewinnen sucht. Den Zettel endlich, welcher in der Mütze des Angeklagten gefunden sein soll, will der Angeklagte gar nicht kennen, er behauptet, daß derselbe gar nicht seine Handschrift enthalte.

48. Richard Berwinski.

Er ist der Sohn des in Posen verstorbenen Bürgers Bonaventura Berwinski, 27 Jahr alt, katholisch und dem Militair nicht angehörig. Der Angeklagte hat fast alle Schriften der polnischen Emigration gelesen. Durch dieselben erlangte er Kenntniß von den verschiedenen Partheiungen der Emigranten im Auslande, von den politischen und socialen Bestrebungen des in Sectionen abgetheilten demokratischen Vereins und dessen Leitung durch die an die Spitze gestellte Centralisation. Seine Wissenschaft von der Verschwörung, welche der Angeklagte als eine bloß literarische darstellen will, ist jedoch spezieller und umfassender gewesen. Ja er hat thätigen Antheil an Beförderung der Zwecke der Verschwörung genommen. Denn 1) er hielt sich im Sommer 1845 zu der Zeit, als Volksaufläufe durch die Anwesenheit des Dissidentenpredigers Czerski in Posen entstanden waren, einige Tage gemeinschaftlich mit dem Centralisationsmitgliede Victor Heltmann und dem polnischen Agenten Eduard v. Dęmbowski in Podstolice bei dem Mitangeklagten v. Brudzewski auf und nahm an ihren revolutionairen Besprechungen Antheil. 2) Als im November 1845 von dem damals in Posen neu construirten Revolutions-Comité der Beschluß gefaßt wurde, Abgesandte nach Galizien zu schicken, um die dortigen Gutsbesitzer für die Sache der Verschwörung zu gewinnen, nahm der Angeklagte die auf ihn und den Alexander v. Brudzewski gefallene Wahl an. 3) Graf Franz Wiesiolowski, als er im Anfang des November 1845 im allgemeinen Interesse der Verschwörung und in dem besondern den Galizianer mit den polnischen Flüchtlingen Eduard v. Dęmbowski und Kozerski sich von Krakau nach Posen begab, wurde hier von dem v. Dęmbowski mit dem Angeklagten bekannt gemacht. Graf Wiesiolowski nahm sein erstes Quartier bei dem Richard Berwinski und verweilte einige Tage heimlich in seiner Wohnung. Eduard Dęmbowski hielt sich, mit Ausnahme eines kurzen Besuchs in Gaj, fortwährend bei dem Angeklagten verborgen und verfaßte dort auch die Berichte, welche er über den Stand der Verschwörungs-Angelegenheit in Galizien abzustatten hatte. Wiesiolowski fand bei Berwinski den Victor Heltmann vor. Und in der Wohnung des Angeklagten fanden die vielfachen Berathungen statt, welche mit Dęmbowski, Victor Heltmann und Anderen a) über die Aufhebung des älteren revolutionairen Comités in Posen, b) über die Vereinigung des Adels mit dem Mittelstand und über die Errichtung eines neuen Comités, während der mehrwöchentlichen Anwesenheit des Grafen Wiesiolowski in Posen gepflogen worden sind. Diese Umstände lassen es von Bedeutung erscheinen, wenn der Angeklagte angiebt, mit Ausnahme des Dęmbowski, Ausländer niemals bei sich beherbergt, den Victor Heltmann gar nicht gekannt und seinen Freund Eduard Dęmbowski seit dem Sommer 1844 nicht mehr gesehen zu haben.

(Voss. Ztg.)
